U-Bote*

*offizielles organ des unabhängigen asta der uni freiburg

#809

01/07/10

TRÖÖÖÖÖT!!

Editorial

Liebe Leute,

in letzter Zeit ist es in Freiburg ziemlich laut. Vor, während und vor allem nach jedem Fußballspiel ziehen Heerscharen von lärmenden und trötenden Fußballfans durch die Freiburger Straßen. Im Rathaus überlegt man bereits Ohrstöpsel in Form der Säule der Toleranz herauszugeben. Amelie berichtet vom WM-Austragungsort über ihre Eindrücke von der lautesten WM seit Mexiko `86. Lauter als jede Vuvuzela ist da vielleicht nur noch der

Protest des Bildungsstreikbündnisses. Auf S. 8 lest ihr warum es gerade jetzt darauf ankommt laut zu sein und gehört zu werden.

Abgerundet wird unser kleines Heftchen durch zwei tiefgründige Wahlanalysen. Wer schon immer geglaubt hat, dass Wahlen eh nichts ändern, den mundet der Artikel auf S. 8 zur Uniwahl. Falls sich doch etwas ändert, dann sind wir in Belgien, dem Lieblingsland unserer Redaktion. Einige Redaktionsmitglieder können nicht genug von unserem Nachbarn bekommen, weshalb wir euch regelmäßig mit Artikeln aus diesem Land beglücken werden.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Uwe

Inhalt #809

HoPo

Vorstandsbericht S. 3

Offener Brief der Fachschaft Theologie S. 4

Stellungnahme SchwuLesBi S. 5

Ergebnisse der Uniwahl S. 6

Thema: Tröööööt!

Bildungsstreik S.8

WM in Südafrika S. 10

Kultur

Wahlen in Belgien S.12

Indiana Jones S. 14

we are u

Service und Termine S. 12

Warum geschlechtsneutral?
Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I"). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Tröööööööööt!

Es gibt Tage, da ist die Mensaportion zu groß bemessen für den eigenen Hunger. Wohl dem, der dann das Bistro in der Rempartstraße aufsucht. Zu beobachten sind dort wahre Gewichtsakrobaten, die, vor jeder Zutat genau abwägend, ihren Teller mit möglichst viel Essen bei möglichst wenig Gewicht beladen wollen. Doch dann kamen die tollen (Dienst-) Tage, an denen diese alte Ordnung einfach auf den Kopf gestellt wurde – all you can eat in der Mensa! Dieses ungläubige Umdenken vor der Theke, schnell gefolgt von einer begeisterten, ja: Gier nach mehr vom Buffet. Die zumeist männlichen Mensaner verabredeten sich dienstags zum kulinarischen Happening. Dies wollten wir natürlich auch im u-Boten weiterempfehlen, doch musste der Redakteur ausgerechnet am Dienstag zwischen Drucklegung und Auslieferung erleben, dass das Abendessen auf einmal wieder auf die übliche gewichtsbezogene Bezahlmethode umgestellt worden war. Eine E-Mail an die Mensaleitung bezüglich der Frage, ob und wenn ja wann das Angebot wieder aufgegriffen wird, blieb auch nach 8 Tagen ohne klärende Antwort. So können wir nur mutmaßen: Drohten die Super-Dienstag-Esser der Mensa die Haare vom Kopf zu fressen? Oder wäre es der absolute Overkill, Fußball und Essen satt? Dabei fällt die Ausgabe des Abendessens stets in eine fußballfreie Zeitschiene. Da brat mir einer eine Vuvuzela!

Carl-Leo von Hohenthal

Endspurt im u-asta

Hinter einem Berg von Projekten ist das Ende in Sicht

Die Uniwahlen sind vorbei und damit ist in gewisser Hinsicht das Ende unserer Vorstandszeit absehbar. Mit 10 AStA-Plätzen – einem mehr als im letzten Jahr – und drei Sitzen im Senat sind die Wahlen für uns sehr zufriedenstellend ausgegangen. Wie in den letzten Jahren konnten wir jedoch leider nicht den vierten und letzten Senatsplatz ergattern, der weiterhin bei den Jusos bleibt. Über diesen Sitz können die Jusos nun weiterhin an jeglichem u-Modell vorbei direkt Anträge in den Senat bringen.

Auch in anderen Bereichen nimmt die Arbeit des Semesters so langsam Gestalt an und es zeichnet sich ein Ende ab:

Arbeitsgruppe Studiengebühren

Die AG Studiengebühren bestehend aus Studierenden, Professoren und Mitgliedern aus Rektorat und Verwaltung beschäftigt sich seit Anfang des Jahres damit, ein neues Konzept zu entwerfen, wie Studiengebühren in Zukunft verteilt werden sollen, wer darüber beraten soll und mit viele weitere Fragen. Nach langen Diskussionen über die Pros und Contras verschiedener Modelle kam die AG nun zu einem vorläufigen Ergebnis, das in den Juli-Senat als Beschlussvorlage eingebracht und dort nochmals diskutiert wird. Einigkeit bestand darüber, dass ein möglichst großer Anteil der Mittel in die Fakultäten fließen und dort nach dem gewohnten Verfahren – Diskussion und Abstimmung in den Studien- bzw. Vergabekommissionen möglichst im Einvernehmen – vergeben werden soll. Diskussionsbedarf gab es bei der Ausgestaltung von Investitions- und Innovationsrunde und der Zusammensetzung des Gremiums, das auf gesamtuniversitärer Ebene über die Vergabe der Studiengebühren beraten soll. Von verschiedenen Seiten war ein deutlich kleineres Gremium gewünscht, als es bislang der 12er-Rat war, um eine konstruktive Diskussion „an der Maßnahme" zu gewährleisten. Innovations- und Investitionstopf werden wohl einen deutlich geringeren Umfang haben als bei Einführung der Studiengebühren.

Ende der Unordnung :-)

Der u-asta wurde aufgeräumt! In einer großen Aufräumaktion, in der tonnenweise vor allem Papiermüll angefallen ist, wurden die Arbeitsräume im Studierendenhaus entrümpelt. Auch gibt es ein neues Konzept für die Raumnutzung – vielleicht können wir damit – zumindest zeitweise – einen kleinen Sieg im Kampf gegen die Entropie feiern, mal sehen…

Dies Universitatis

Wenn das Sommersemester und damit das akademische Jahr sich zum Ende neigt, ist es immer an der Zeit für die Universität, sich selbst zu feiern. Beim Dies Universitatis vergangene Woche wurde daher ein Loblied gesungen, nicht nur auf die exzellente Lehre, sondern auch auf die exzellente Forschung und erst recht darauf, dass die Universität Freiburg als einzige Volluniversität beides auf sich vereint. Dort wurde das gute Abschneiden im CHE-Ranking gepriesen und anschließend traf man sich im Peterhofkeller zu Häppchen und Wein. Und im Gegensatz zu anderen Empfängen blieb die Besucherzahl im Peterhofkeller diesmal sogar unter den zulässigen 200 – die Veranstaltung fand nämlich zeitgleich zum Deutschlandspiel statt…

Bildungsstreik

Auch die Woche mit der intensivsten Pressearbeit – die des Bildungsstreiks – liegt nun hinter uns. Etwas anstrengend war sie durch die Besetzung der Gleise im Anschluss an die Demonstration. Die Presse hatte geradezu auf eine Stellungnahme des u-asta gedrängt und musste an den Bildungsstreik weiterverwiesen werden. Von u-asta-Seite musste sie sich mit einer Erklärung ohne weitere Wertung des Geschehenen begnügen. Die Gleisbesetzung hat selbstverständlich für viel Gesprächsstoff gesorgt und wird es wohl auch weiterhin tun, da der Bildungsstreik am 6. Juni eine Diskussionsveranstaltung dazu plant. Auch in den Fachschaften sind zu dieser Aktion vielfältige, zum Teil entgegengesetzte, Meinungen vertreten. Und da im u-asta die Fachschaften das Sagen haben, bedeutet das für uns zunächst einmal längere Debatten in der Fachschaftenkonferenz.

Überregionales

Bundesweit sind wir natürlich auch immer am Start. Das heißt konkret hin und wieder – so etwa jedes drittes Wochenende – auf die Freizeit verzichten und durch Deutschland reisen. Zugegeben: Ganz unangenehm ist es nicht die Deutschen Städte eine nach der anderen kennen zu lernen, z.B. im Kontext von einem Treffen des Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS) bei dem unter hoher Einwirkung von Koffein eine – hoffentlich letzte – Kampagne zur Abschaffung der Studiengebühren in NRW geplant wird. Bald will sich das ABS auch uns in Baden-Württemberg zuwenden und nach dem sich andeutenden Erfolg in NRW auch hier Wunder bewirken – oder zumindesten die Chancen dafür, dass unser Land nicht auch im Bereich Studiengebühren mit Bayern zusammen zu einem Einzelfall wird verringern. Um gegen diese südliche Singularität besser anzukämpfen will sich das ABS noch die Unterstützung des Bündnis für Politik und Meinungsfreiheit (bpm) holen und die Kampagne um die Forderung nach einer Verfassten Studierendenschaft ergänzen. Die Hilfe fällt vom Norden auf uns herab, wir müssen nur noch unsere Wünsche äußern. Dass unsere aktive Beteiligung nicht ausbleiben darf, ist klar, dass das gleichzeitig für den u-asta im nächsten Jahr eine Menge Arbeit bedeutet dürfte ebenso klar sein.

Lisa Schindler und Manuel Frick

[Das Schreiben von Vorstandsberichten wird zu den Dingen gehören, die Lisa und Manuel nach Ende ihrer Vorstandszeit am meisten vermissen werden, vor allem die beständigen Forderungen der Redaktion, Berichte zu verlängern oder zu kürzen.]

Offener Brief der Fachschaft Th

Stellungnahme zu Äußerungen über die Verbindung von H

Sehr geehrter
Herr Professor Windisch,

Sie haben seit Februar 2010 mehrmals auf der Website kath.net unter Verweis auf Ihre Tätigkeit an unserer Universität Ihre Meinung zum „Missbrauchs"-Skandal geäußert. Wir begrüßen es, dass Sie diesen Skandal nicht schweigend vorübergehen lassen.

Dessen ungeachtet haben uns einige Aspekte Ihrer Texte so irritiert, dass uns dringend geboten erscheint, einige Rückfragen zu formulieren. Es geht uns dabei auch darum, nach außen wie nach innen den Eindruck zu vermeiden, die Positionen, die Sie als Professor der Albert-Ludwigs-Universität formulieren, würden – und sei es nur an der Theologischen Fakultät – geteilt. Wir möchten dem Eindruck entgegentreten, dass eine öffentliche Diskriminierung Homosexueller an der Theologischen Fakultät geduldet würde. Daher wählen wir die Form des offenen Briefs und bitten Sie um einige Klarstellungen.

Neben anderen Unstimmigkeiten ist sachlich unzutreffend, dass es eine kausale Verbindung zwischen Misshandlungsfällen in Einrichtungen der katholischen Kirche und einer vermeintlichen Homosexualität der Täter gebe. Eine solche Aussage ist homosexuell empfindenden Menschen gegenüber diskriminierend und verletzt sie in ihrer Würde.

Insbesondere beziehen wir uns auf Ihren Artikel vom 21. Februar.

Sie zitieren eingangs Ihres Textes vom Februar das Matthäusevangelium. Ihre Formulierung scheint sexualisierte Gewalt als „Verführung zum Bösen" (Mt 18,6) zu deuten (vgl. Absatz 1). Dies würde nahelegen, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen „verführt" worden seien, mithin selbst aktiv zu den durch sie erlittenen Gewaltakten beigetragen haben. Eine solche These, falls sie tatsächlich von Ihnen vertreten werden sollte, lehnen wir ab. „Beklagt" (Absatz 3) wird derzeit sexualisierte Gewalt an Minderjährigen, Schutzbefohlenen und in pädagogischer Situation Abhängigen. Wollen Sie, wenn Sie schreiben, dass die „Gesellschaft […] produziert oder duldet, was sie im gleichen Atemzug beklagt", ausdrücken, dass unsere Gesamt-Gesellschaft solche Gewaltakte dulde?

Wir stimmen ihnen zu, dass es keine vorschnelle Entschuldigung für die Täter geben kann und weder Quantität noch strafrechtliche Verjährung zu einer Relativierung der Schuld führen darf. Von einer „geringen Anzahl" (Absatz 4) von Fällen zu sprechen scheint für uns allerdings bereits sprachlich die Gefahr einer Relativierung in sich zu tragen. Seit Sie Ihren Artikel veröffentlicht haben, sind zahlreiche weitere Fälle aus kirchlichen Einrichtungen bekannt geworden – eine Entwicklung, die sich vermutlich noch fortsetzen wird. Würden Sie auch heute noch, wie im Februar, von einer geringen „Anzahl kirchlicher Mißbrauchsfälle durch Geistliche" sprechen?

Darüber hinaus sehen wir die Gefahr einer Relativierung auch darin, dass Sie den „Schaden für die Opfer und für das Ansehen des Priesteramtes" in einem Atemzug nennen. In unseren Augen ist das individuelle Leid der Betroffenen, von dem diese häufig ihr ganzes Leben hindurch nicht befreit werden können, nicht ins Verhältnis zu setzen mit den Auswirkungen auf eine letztlich abstrakte Größe, wie die der Würde eines Amts. Dies gilt insbesondere, wo die Schuldigen Träger dieses Amtes sind.

Sie unterstellen in Ihren Artikeln wiederholt, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Homosexualität und den „kirchlichen Missbrauchsfällen durch Geistliche" gäbe (Artikel vom 21. Februar (Absatz 5) und 15. März 2010). In psychologischer Fachliteratur wird ein ursächlicher Zusammenhang zwischen sexualisierter Gewalt an Kindern und Homosexualität nicht hergestellt.

Hintergrund

Am 9. Juni veröffentlichte die unabhängige Fachschaft Theologie einen offenen Brief, in dem sie Äußerungen eines Professors der Theologischen Fakultät kritisiert. Herr Professor Windisch (Pastoraltheologie) hatte auf der Website kath.net mehrere Texte veröffentlicht, in denen ein Zusammenhang zwischen den Fällen sexualisierter Gewalt in der katholischen Kirche und Homosexualität hergestellt wurde. Die u-Fachschaft Theologie möchte den Äußerungen von Herrn Professor Windisch öffentlich entgegentreten. Sie stellt sich damit gegen eine Diskriminierung Homosexueller an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg.
Die u-Fachschaft kritisiert in ihrem offenen Brief insbesondere den von Herrn Professor Windisch hergestellten Zusammenhang zwischen Homosexualität und sexualisierter Gewalt. In der psychologischen Fachliteratur wird ein solcher Zusammenhang nicht hergestellt.
Generell wird in kirchlichen Äußerungen eine Diskriminierung von Homosexuellen entschieden zurückgewiesen. Die Kongregation für das katholische Bildungswesen hat im Jahr 2005 gefordert, Homosexuellen „mit Achtung und Takt zu begegnen; man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen."
Die u-Fachschaft Theologie sieht eine solche ungerechte Zurücksetzung in den Äußerungen von Herrn Professor Windisch gegeben.
Herr Windisch hat sich bislang nicht zu dem offenen Brief geäußert, die u-Fachschaft Theologie hat allerdings bereits zahlreiche positive Rückmeldungen, auch von außerhalb der Universität Freiburg, zu ihrem Engagement erhalten.

heologie an Professor Windisch

Homosexualität und Pädophilie

Als zentrale Ursachen für solche Taten werden dagegen zum Beispiel „Einsamkeit, Mangel an Selbstvertrauen, geringe soziale Kompetenz" genannt. Andere Merkmale von Täterinnen und Tätern sind demnach unter anderem „eigene körperliche Mißhandlung oder eigener sexueller Mißbrauch, Alkohol oder Drogenmißbrauch, ständiges Beschäftigtsein mit sexuellen Themen, Verleugnung, Konfusion oder Schuldgefühle der eigenen Sexualität gegenüber". Dabei gilt: „Woran es liegen mag, ob Pädophile homo- oder heterosexuelle Partner wünschen, oder Kinder beiderlei Geschlechts ‚untersuchen' wollen, hat bis jetzt niemand überzeugend begründen können." Es gibt keinen Grund, warum bei der Frage nach Ursachen sexualisierter Gewalt in kirchlichen Einrichtungen – über die Ergebnisse der psychologischen und psychopathologischen Forschung hinaus – Homosexualität eine Rolle spielen sollte.

In Ihrem Artikel vom 21. Februar schreiben Sie, dass Kinder und Jugendliche nichts zu befürchten haben, sofern sich „Diözesan- und Ordenspriester in ihrem Leben an die kirchliche Sexuallehre halten" (Absatz 7). Zum Auftrag der Kirche gehört es, jeden Menschen in seiner Würde zu respektieren und deshalb auch homosexuellen Menschen „mit Achtung und Takt zu begegnen; man hüte sich, sie in irgendeiner Weise ungerecht zurückzusetzen". Wir sehen eine solche Zurücksetzung gegeben, wo insinuiert wird, zwischen Homosexualität und sexualisierter Gewalt bestünde ein unmittelbarer, gar zwingender Zusammenhang.

Eine Diskriminierung von homosexuellen Menschen kann die u-Fachschaft nicht akzeptieren. Wir setzen uns für einen offenen und sachlichen Umgang aller Mitglieder der Fakultät miteinander ein, der von Achtung gegenüber der Person, unabhängig auch von ihrer sexuellen Identität, geprägt ist. Darum möchten wir Sie bitten, Ihre Aussagen, die wir in diesem Brief angesprochen haben, öffentlich zu klären oder zu korrigieren.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihre u-Fachschaft Theologie

Stellungnahme des SchwuLesBi-Referats des u-asta an der Universität Freiburg zu den Äußerungen von Herrn Professor Windisch

Mit Bestürzung haben wir zur Kenntnis genommen, dass Herr Professor Windisch in den letzten Monaten mehrere Artikel auf der Internetseite kath.net veröffentlicht hat, die eine Verbindung zwischen Homosexualität und Pädophilie herstellen. Diese Aussage ist wissenschaftlich unhaltbar. Sie ist ein massiver Angriff auf Homosexuelle im Allgemeinen und insbesondere auf jene, die sich in Kinder- und Jugendarbeit engagieren. Uns liegt es fern die katholische Kirche pauschal zu verurteilen. Gerade der offene Brief der Fachschaft Theologie, dem wir uns voll und ganz anschließen, zeigt, dass die von Herrn Professor Windisch vertretenen Meinungen auch unter Theologen und Theologinnen auf Ablehnung stoßen.
Wir, das SchwuLesBi-Referat der Universität Freiburg, halten es für geboten mit Nachdruck auf folgende Punkte hinzuweisen:

Zwischen Homosexualität und Pädophilie besteht keine Verbindung. Abgesehen von der wissenschaftlichen Unhaltbarkeit eines derartigen Zusammenhangs sind diese beiden Phänomene schon insofern nicht vergleichbar, als homosexuelle Handlungen grundsätzlich zwischen mündigen Personen in beidseitigem Einverständnis geschehen.
Die von Herrn Professor Windisch vertretenen Thesen sind nicht nur faktisch falsch, sondern stellen auch eine aktive Herabsetzung und Pathologisierung homosexuell empfindender Menschen dar. Dieser pauschale Angriff auf eine große Gruppe der Gesellschaft verstößt gegen das Gebot der Nächstenliebe und lässt den in der christlichen Lehre vertretenen Respekt vor allem menschlichen Leben vermissen.
Dass die Veröffentlichung von Herrn Professor Windischs diskriminierenden und diffamierenden Artikeln unter Berufung auf seine Professur an der Universität Freiburg geschieht, wirft ein falsches Bild auf unsere Universität und schadet ihrem Ansehen.

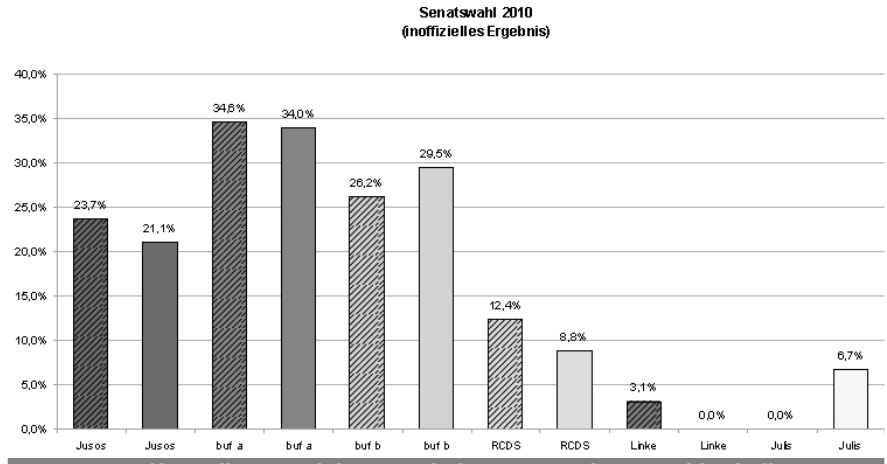
Aus diesen Gründen fordern wir Herrn Professor Windisch auf, sich von seinen Aussagen öffentlich zu distanzieren und damit klarzustellen, dass jedwede Diskriminierung an der Universität Freiburg keinen Platz hat!

SchwuLesBi-Referat des u-asta an der Universität Freiburg

Keine Experimente!

buf gewinnt die Uniwahl, Jusos und RCDS verlieren

Die diesjährige Uniwahl konnte das „Bündnis für u-asta und u-Fachschaften" klar für sich entscheiden. Wie in den Vorjahren erhielten die beiden Listen buf a und buf b zwei Drittel der abgegebenen Stimmen. Mit einer solchen Mehrheit im Rücken können die Fachschaften bis zur nächsten Wahl gemütlich durchregieren. Etwas unerfreulich war die gesunkene Wahlbeteiligung. Nachdem sie 2009 16,53% betrug, ist sie bei dieser Wahl leicht, auf 15,44%, gesunken. Damit zementierte sich der Trend der vergangenen Jahre: die Beteiligung oszilliert, abhängig von Wetter und bunten Plakaten, um 15 %.



Gestreifte Balken: Vorjahresergebnisse vom rechten Nachbarbalken.

Während buf a leicht, nämlich 0,6%, verlor, legte buf b 3,3% zu. Dies reichte aus, um den Jusos einen Sitz im Asta wieder abzunehmen, den sie bei der letzten Wahl knapp erhalten hatten. buf a und buf b verfügen damit über jeweils 5 Sitze im Asta. Die Jusos haben einen Sitz verloren und stellen drei Sitze im Asta. Der RCDS und die Liberale Hochschulgruppe (LHG) erhielten jeweils einen Sitz. Während der RCDS einen Sitz verloren hat, darf die LHG eine Vertreterin in den Asta entsenden. Auffällig war, dass der RCDS in absoluten Stimmen ein Drittel verlor. Erhielt er im letzten Jahr noch über 1500 Stimmen, reichte es in diesem Jahr zu lediglich 1000 Stimmen.

Die Verteilung der vier studentischen Senatssitze hat sich nicht verändert. Wie in den Vorjahren stellt buf drei von vier SenatorInnen (Lisa Oster, Thomas Seyfried, Vincent Heckmann). Mit Leonard Edelmann stellen die Jusos einen Senator.

Ergebnisse in den Fakultäten

Jede Fakultät wählt anders, denn jede Fakultät hat ihre Lieblingslisten. In der juristischen Fakultät sind dies Parteigruppen. Die Jusos verschlechterten ihr Ergebnis der letzten Wahl leicht von 46,8% auf 42,1%. Auch der RCDS verlor ordentlich, fast 10 Prozent der abgegeben Stimmen. Dahingegen erreichte die LHG aus dem Stand 17% und wurde zur zweitstärksten Liste bei den Juristen. Die Philologische und die Philosophische Fakultät wählten dahingegen hautsächlich buf. In der Philologischen Fakultät erhielten die beiden buf-Listen zusammen fast 73% der abgegebenen Stimmen.

Jede Fakultät wählt dasselbe, denn es lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vorhersagen, welche Liste in welcher Fakultät dominiert. Wie auch in den Vorjahren erhielten buf a und buf b ihr bestes Ergebnis in der Fakultät für

Der neue AStA:
Lisa Oster, Vincent Heckmann, Sophie Schwer, Jannis Seyfried, Hannah Wallenfels, Thomas Seyfried, Juliane Kant, David Koch, Lisa Schindler, Dennis Brenner (alle buf), Leonard Edelmann, Julia Bohlen, Moritz Nissen (Jusos), Daniel Bierbrauer (RCDS), Theresa Rath (LHG)
Die studentischen Mitglieder im Senat:
Lisa Oster, Tomas Seyfried, Vincent Heckmann (alle buf), Leonard Edelmann (Jusos)

Die Ergebnisse

	Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.-wiss.	Medizin	Philologie	Philosophie	Mathe/ Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umweltwiss.	Technik	Gesamt
Jusos	13,2 %	42,1 %	12,8 %	29,0 %	19,9 %	22,2 %	6,1 %	8,5 %	10,8 %	10,9 %	18,4 %	21,4 %
buf A	29,2 %	13,4 %	18,5 %	31,3 %	42,0 %	35,1 %	47,4 %	40,3 %	55,7 %	55,9 %	46,4 %	34,0 %
buf B	43,1 %	11,2 %	47,2 %	15,8 %	31,5 %	36,3 %	41,8 %	33,0 %	25,2 %	27,1 %	24,7 %	29,5 %
RCDS	11,5 %	15,9 %	13,9 %	13,4 %	3,2 %	3,1 %	3,2 %	15,8 %	6,3 %	4,6 %	1,8 %	8,8 %
LHG	3,1 %	17,4 %	7,5 %	10,5 %	3,4 %	3,4 %	1,4 %	2,4 %	1,9 %	1,6 %	8,7 %	6,7 %
Wahlbeteiligung	32,1 %	29,3 %	13,1 %	13,7 %	10,9 %	15,1 %	23,8 %	12,4 %	15,3 %	13,9 %	9,7 %	15,45 %

Mathematik und Physik. buf erhielt dort über 89% der abgegeben Stimmen und reicht damit fast an stalinistische Traumergebnisse heran. Stärker noch als in anderen Fakultäten spielt hier aber noch ein weiteres Kriterium bei der Stimmabgabe eine Rolle: das Fach. In dieser Fakultät werden die Stimmen stärker als in anderen Fakultäten für KandidatInnen des eigenen Fachbereichs abgegeben.

Fakultätsräte

Neben der Senatswahl wurden auch die Fakultätsräte neu gewählt. Abgesehen von der Juristischen Fakultät gab es in allen anderen Fakultäten nur eine Liste zu wählen. Die Fachschaftsgruppe Ju§tu§ stellt drei Fakultätsräte, während der akj mit Ina Kathrin Hansen und Niklas Burkart zwei KandatInnen in den Fakultätsrat entsendet. Besonders freuen durfte sich unser ehemaliger Pressereferent Jonathan Dinkel. Nachdem er bereits bei der Bürgermeisterwahl das viertbeste Ergebnis aller Kandidaten einfuhr, haben ihn seine UnterstützerInnen auch bei der Fakultätsratswahl die Treue gehalten. Er erhielt 4 Stimmen und wurde damit zum zehntbesten Kandidaten. Jetzt müssen nur noch 5 Fakultätsräte das Zeitliche segnen und schon ist ihm ein Sitz im Fakultätsrat gesichert.

Uwe Ehrhardt

Kommentar

„In Freiburg nichts Neues" könnte man mit Blick auf das Ergebnis der Uniwahl meinen. Wie in unzähligen Jahren zuvor, konnte buf seine breite Mehrheit gegen die Hochschulgruppen behaupten. Schade nur, dass der vierte Senatssitz weiterhin an die Jusos geht. Aber auch hier bleibt alles beim Alten. Dass die Wahlen dennoch kein reines Ritual zur Akkumulation von Legitimität sind, zeigt sich mit Blick auf den Wahlkampf des RCDS. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten ist der studentische Dachverband der CDU. In Freiburg fiel der RCDS in den letzten Jahren vor allem durch Inaktivität im Semester – seine Arbeit beschränkte sich lediglich auf das Einladen von Wolfgang Schäuble zu Vorträgen – und der umso aktiveren Teilnahme an der Uniwahl, auf. Besonders unter seinem ehemaligen Vorsitzenden Thomas Volk machte der RCDS mit unterhaltsamen Forderungen nach mehr Kleiderhaken und einem Zebrastreifen vor der Mensa Rempartstraße auf sich aufmerksam, nur um nach der Wahl wieder für ein Jahr auf Tauchstation zu gehen.

In diesem Jahr bestand die Liste des RCDS hauptsächlich aus Mitgliedern zweier Freiburger Studentenverbindungen. Diese sind in voller Mannschaftsstärke zu den Sitzungen des RCDS aufmarschiert, überstimmten die dort anwesenden Mitglieder und setzten ihr Kandidaten auf die Liste. Ein grandioser Misserfolg. Die Äußerungen des Kandidaten Anton Löhmer waren selbst ehemaligen RCDS-Kandidaten zu radikal. Sie gingen nicht zur Wahl, weil sie keine Liste, die mit der Piusbruderschaft sympathisierte, unterstützen wollten. Potentielle RCDS-Wähler wurden von der diesjährigen Liste abgeschreckt, was den Stimmeneinbruch des RCDS um ein Drittel erklärt. Damit schafft es der RCDS nicht einmal mehr zur Uniwahl eine halbwegs vernünftige Figur abzugeben. Er ist in diesem Jahr politisch komplett bedeutungslos geworden und darf demnächst ein Drittel seines Raums im Studierendenhaus an die Liberale Hochschulgruppe abgeben. Zumindest diese kann sich über das schlechte Abschneiden des RCDS freuen.

Uwe Ehrhardt

Die studentischen Mitglieder der Fakultätsräte

Theologie	Jura	Wirt.- u. Verh.wiss.	Medizin	Philologische Fakultät	Philosophische Fakultät	Mathe/ Physik	Chemie	Biologie	Forst- u. Umweltwiss.	Technische Fakultät
Dennis Brenner	Fritz Pieper	Laura Henn	Thomas Schneidereit	Luisa Charlotte Ouvrier	Marieke Spellerberg	Laura Mundt	Pia Galuschka	Ryan Rodriguez	Fiona Grossmann	Jan Laube
Esther Stampfer	Constanze Horn	Katharina von Erdmann	Lisa Altmeyer	Matthias Eisen	Elias Zeller	Jonathan Schiefer	Bea Philipp	Carolin Müller	Simon Franchini	Daniel Leinfelder
Sandra Dold	Jan Michael Schmitz	Isabelle Schultze	Clemens Schiebel	Christoph Rüßler	Hannes Mutschler	Niels Jancke	Michael Rudolf	Simon Gruseck	Josephine Eck	Andreas Steffen
Eva-Maria Oberbusch	Ina Kathrin Hansen	Anne Järger	Stefan Schanz	Marius Kreis	Julius Unverfehrt	Manfred Ohrband	Felix Rauschenbusch	Lukas Amann	Jan Paul Bauche	Richard Rietzel
Maximilian Nowak	Niklas Burkart	Nicolas Doublier	Janina Günther	Theresa Johann	Tobias Röder	Marlon Grodd	Rebecca Tomaselli	Christian Weingärtner	Madine Brinkmann	Jonas Sternisko
Björn Lennertz			Jochen Rosenbruch				Thomas Gaißer		Lukas Bischler	Thomas Liebetraut

Der Bildungsstreikfrühling 20

Am 9. Juni 2010 nahmen im Rahmen des bundesweiten Bildungsstreiks etwa 1.500 SchülerInnen, Auszubildende und Studierende an einer Demonstration in Freiburg teil.

Nach einer Kundgebung auf dem Platz der Alten Synagoge startete der Demonstrationszug über die Rempartstraße zum Bertoldsbrunnen in die Innenstadt, wo es weitere Redebeiträge gab. Danach zogen die Demonstranten weiter über die Kaiser-Joseph-Straße, am Rektorat der Uni Freiburg vorbei, bis zum Bahnhof, wo etwa 300 Demonstranten spontan das Gleis 1, welches für den Fernverkehr genutzt wird, friedlich besetzten. Als die BesetzerInnen das Gleis freiwillig räumen wollten, bildete die Polizei einen Kessel und nahm die Personalien aller im Kessel befindlichen Personen auf. Schon davor kam es vonseiten der Polizei vereinzelt zu gewaltsamen Übergriffen und Festnahmen.

Die Reaktionen auf diesen Akt zivilen Ungehorsams waren gemischt, während Teile der Öffentlichkeit die als notwendig empfundene Radikalisierung des Protestes begrüßten, stieß die Aktion bei anderen auf Unverständnis.

Einige Stimmen, meist von Menschen, die die Aktion nicht mit eigenen Augen miterlebt haben, warfen den Protestierenden vor, sich und andere zu gefährden. Jedoch war dies zu keinem Zeitpunkt der Fall. Obwohl die Aktion spontan war, wurde das Gleis erst betreten, nachdem durch Information der Deutschen Bahn über die Geschehnisse sichergestellt war, dass die betroffenen Züge standen.

Außerdem gab es Kommentare, die die unnötige Beeinträchtigung Unbeteiligter durch den Protest anprangerten. Dazu gibt es nur eins zu sagen: Ein Protest, der die Öffentlichkeit nicht erreicht, also in keiner Form in das öffentliche Alltagsgeschehen eingreift, ist kein Protest und wird auch keine Wirkung erzielen. Und manchmal muss ein Protest auch für sogenannte „Unbeteiligte" unbequem sein. Denn wer kann sich denn unbeteiligt nennen, wenn es um die Bildung geht, das einzige Mittel für die Jugend gleiche Zukunftschancen und Beteiligung in der Gesellschaft als mündigeR BürgerIn zu erreichen?

Der Demonstrationszug auf dem Weg zum Hauptbahnhof

Wer im Allgemeinen den Protest und das Engagement der SchülerInnen, Studierenden und Auszubildenden gutheißt, aber sobald der Ausdruck dieses Engagement und dieses Protests ihn/sie in irgendeiner Weise tangiert, die Nase

Anwesenheitslisten verschwunden? Nicht ohne Grund!

In den letzten Wochen und insbesondere während der Bildungsstreik-Aktionswoche sind vermehrt Anwesenheitslisten in Seminaren und Vorlesungen verschwunden. Dazwischen gibt es wohl eine Verbindung, denn unser Einsatz für „Freie Bildung" heißt auch unmissverständlich „Schluss mit Anwesenheitslisten!". Bildung ergibt sich nicht durch erzwungene Anwesenheit, sondern durch anregende Methodik und die Freiheit selbstbestimmt über Lernformen und Inhalt zu entscheiden.
Es wird Zeit, dass die Uni Freiburg anderen Beispielen wie Münster oder Dresden folgt und die Anwesenheitspflicht auch hier abschafft. Bis dahin werden sich wahrscheinlich noch weitere Listen in „Luft auflösen" …

010 – Gleis 1 statt AudiMax

Die 4 Kernforderungen des Bildungsstreiks

Seit über einem Jahr ist die Bildungsstreik-Bewegung im Namen folgender 4 Kernforderungen aktiv …

- selbstbestimmtes Lernen und Leben statt starrem Zeitrahmen, Leistungs- und Konkurrenzdruck
- freier Bildungszugang für alle Menschen, Lehrmittelfreiheit und Abschaffung von sämtlichen Bildungsgebühren wie Studiengebühren, Ausbildungsgebühren und Kita-Gebühren
- öffentliche Finanzierung des Bildungssystems ohne Einflussnahme der Wirtschaft unter anderem auf Lehrinhalte, Studienstrukturen und Stellenvergaben
- und radikale Demokratisierung und Stärkung der Mit- und Selbstverwaltung in allen Bildungseinrichtungen.

Ein ganz anderes Lernen und Leben ist möglich – und nötiger denn je!

rümpft, offenbart für uns eine Scheinheiligkeit in seiner/ihrer Unterstützung. Die Aktion war mit Sicherheit weder gegen die Deutsche Bahn noch gegen ihre Fahrgäste gerichtet, sie war ein Mittel, unseren Unmut über die vielen Lippenbekenntnisse der Politik auszudrücken.

Vor einem Jahr gingen im Rahmen des ersten Aktionstages des Bildungsstreiks bundesweit 270.000 Menschen gegen soziale Selektion, Entdemokratisierung und Ökonomisierung im Bildungswesen auf die Straße. Doch erst mit den Hochschulbesetzungen im Herbst, die nur in die eigenen Vorlesungsabläufe eingriffen, traten einige Themen des Bildungsstreiks deutlich in die Öffentlichkeit. Dabei wurde in den Medien aber fast nur die „Bologna-Reform" behandelt. Studiengebühren und die schulpolitischen Forderungen des Bildungsstreiks wurden ignoriert.

Anstatt den Problemen entgegenzuwirken, haben sich die PolitikerInnen die Verantwortung gegenseitig zugeschoben oder auf die Presse ausgerichtete Veranstaltungen, wie die Bolognakongresse, organisiert. Durch diese Farceveranstaltungen hat es die Politik wieder einmal versucht der Öffentlichkeit mithilfe der Medien vorzugaukeln sie ginge auf die Anliegen der Bildungsstreikenden ein. Jedoch war es nur ein weiteres Beispiel dafür, wie in Pseudoverhandlungen junge, mündige und engagierte Menschen immer wieder vorgeführt wurden.

Vielen an den Protesten Beteiligten wurde klar, dass sich mit Öffentlichkeitsarbeit alleine nichts ändern wird. Die Forderung, nicht nur Öffentlichkeitsarbeit durch „Latschdemos" zu machen, sondern auch Druck aufzubauen, wurde lauter. Aus dieser Stimmung heraus entstand wohl auch die Gleisbesetzung.

Letztendlich muss in diesem Fall zwischen Mitteln und Zielen unterschieden werden: Die Gleisbesetzung war eindeutig ein Mittel zum Ziel, nämlich eine bessere, eine freie Bildung auf allen Ebenen zu erreichen. Dass eine solche Gleisbesetzung keine konstruktive Art und Weise ist sich mit dem Thema auseinanderzusetzen ist allen Beteiligten bekannt; ebenso, dass hier der direkte Bezug nicht sofort erkennbar ist. Wird aber ein genauerer Blick auf die Aktion geworfen, so ist festzustellen, dass die

Gleis 1 wird besetzt

Gleisbesetzung der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit diente und die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Themas herausstellen sollte. Mitunter braucht es eben, um eine konstruktive Auseinandersetzung mit der Zielerreichung überhaupt erst zu ermöglichen, hartnäckigere Mittel. Wer nicht gehört wird, muss sich bemerkbar machen.

[Der Bildungsstreik lebt von der Vielfalt seiner Aktivist/inn/en. Jede/r ist eingeladen seine Ideen und Positionen miteinzubringen. Komm einfach zu einem von unseren regelmäßigen Treffen:
montags 19 Uhr Treffen des Freiburger Bildungsstreik-Bündnis (u-asta, wenn im Internet nicht anders angekündigt)
donnerstags 20 Uhr Treffen des Bildungsstreik-Plenums der Uni Freiburg (u-asta)]

„Globale Aktionswelle für Bildung"

Ein internationales Netzwerk von Bildungsaktivist/inn/en kündigt für den Herbst 2010 gemeinsame Proteste an. Aktive aus aller Welt werden in Hinblick darauf verschiedenste Aktionen gegen die zunehmende Privatisierung öffentlicher Bildung planen.

Im Oktober und November 2009 gab es bereits in vielen Ländern massenhaften Protest gegen die Privatisierung von Bildung, den "Bologna-Prozess" und die damit verbundenen Probleme, all dies umrahmt von der grundsätzlichen Forderung nach einer freien und emanzipatorischen Bildung mit uneingeschränktem Zugang für alle!

Im Namen dieser Vision wird kommenden Herbst die „Global Wave of Action for Education" stattfinden. Bereits jetzt werden in mehreren Ländern Protestaktionen vorbereitet und koordiniert. Den Startschuss für die „Globale Aktionswelle" wird voraussichtlich ein großer Aktionstag in den U.S.A. am 7. Oktober darstellen. Anschließend soll es mit Besetzungen in Italien und darüber hinaus zu einer größeren Dynamik in Europa kommen. Zu bestimmten Zeitpunkten werden sich auch Gruppierungen aus Afrika, Asien und anderswo einbringen.

Von feiernden Südafrikanern u

Eine Reise durch Südafrika während der Fußball-Weltmeis

„During the World Cup, I am looking forward to meet Oliver Kahn and Jürgen Klinsmann from the German team": Mike strahlt über das ganze Gesicht und es tut mir wirklich leid ihn enttäuschen zu müssen. Die Menschen in Südafrika lieben Fußball, egal wer spielt, egal wo, egal wann. Dass dabei auch mal die ein oder andere Information verloren geht, ist eher zweitrangig, auch für Mike, den ich an einem Sonntagnachmittag in Khayelitsha treffe, einem der Townships am Stadtrand von Kapstadt.

Ich bin seit März in Südafrika, eigentlich zum Praktikum und zum Arbeiten als Journalistin, aber wenn ich ehrlich bin, vor allem wegen der Fußball-Weltmeisterschaft. Nach drei Monaten in Kapstadt bin ich nun auf der Reise quer durchs Land. Die letzten Wochen bis zur WM haben sich fast wie Gummi gezogen, für mich, aber vor allem für die Südafrikaner. Der lang ersehnte 11. Juni, der Tag des Eröffnungsspiels vor gut drei Wochen, war für alle eine richtige Erlösung. Bereits um 10 Uhr ist an diesem Freitagmorgen ganz Kapstadt auf den Beinen. Und alle, mich und meine Mitbewohner mitinbegriffen, haben nur ein Ziel: das FIFA Fan Fest auf der Grand Parade mit Blick auf den Tafelberg rechts und den Hafen links. Der Andrang ist so groß, dass der Platz zwei Stunden nach dem Einlass um 13 Uhr bereits geschlossen werden muss. Und die Südafrikaner haben sich herausgeputzt, sind von Kopf bis zum Fuß auf „Bafana Bafana" eingestellt. Wie ein älteres Ehepaar, beide in einem dunkelgrün-gelben Jogginganzug-Camper-Outfit und mit Klappstuhl im Gepäck. Oder eine Mädchengruppe in selbstbemalten Kleidern in den Farben der südafrikanischen Flagge mit übergroßen knallbunten Nerd-Brillen, Haarschmuck und Armreifen. Die Sonne scheint, der Himmel ist hellblau und wolkenleer – das war in den vergangenen Wochen am Kap eher selten – und ich bin mittendrin zwischen hunderten von tanzenden und singenden Südafrikanern. Lässt sich das überhaupt noch steigern? Alle schwenken ihre Fahnen und schreien „Ayoba, Ayoba". Als im Eröffnungsspiel gegen Mexiko dann in der 55. Minute der Südafrikaner Tshabalala im Sechzehnmeter abzieht und den Ball ins Tor befördert, bricht eine Begeisterung aus, die erst nachts gegen 2 bis 3 Uhr langsam abebbt. Dass das Spiel eigentlich gar nicht gewonnen wurde und die erste Halbzeit vielleicht Regionalliga-Niveau hatte, zählt ab dann nicht mehr. Die Long Street, Kapstadts Party-Meile, ist gesperrt und überfüllt mit Fans, die ihre Mannschaft feiern und mit ihren Vuvuzelas die Nacht in einen dumpfen, monotonen Geräuschbrei hüllen.

Ich muss allerdings sagen, dass mich die Vuvuzela nicht sonderlich stören. Klaus, Mitte 50 aus Düsseldorf, sieht das anders. Drei Tage nach dem Auftakt steht er in Durban im Moses-Madhiba-Stadion neben mir, noch gut 20 Minuten, dann beginnt auch für die deutsche Nationalmannschaft die WM mit dem Spiel gegen Australien. Ich habe in den vergangenen Jahren viele schöne Stadien gesehen, aber der Neubau nicht weit von der Küste in Durban ist mit Abstand

Tröööööt! Bafana! Bafana!

und gröhlenden Düsseldorfern

sterschaft

Fans aus Deutschland...

das spektakulärste. Ein riesiger Bogen spannt sich über das weite Rund, der wie ein Autoscooter auf einer Dorfkirmes aufgeregt im Sekundentakt blinkt. Klaus kann sich dafür nicht so recht begeistern. „Die Vuvuzelas sind der größte Dreck, so können wir unsere Lieder gar nicht singen" sagt er und stimmt an: „Scheiß Vuvuzelas, wir singen scheiß Vuvuzelas...." Klaus und die anderen DFB-Fans singen, schwenken ihre Fahnen und springen im Takt zu ihren Liedern – Szenen, die es in deutschen Fußballstadien jedes Wochenende gibt. Die Südafrikaner auf den Sitzreihen neben uns schauen uns mit großen, fragenden Augen an. Irgendwann in der 70. Minute wird es einem der FIFA-Mitarbeiter zu bunt und er versucht den Mini-Mob zu beruhigen. Klaus und seine Kollegen hören sich kurz an, was er ihnen auf Englisch sagt, schütteln den Kopf und integrieren ihn inklusive einer kurzen Bierdusche in ihren Kreis. Der FIFA-Mitarbeiter zieht entnervt ab und die Party kann ungestört weitergehen. Für mich geht es nach dem Abstecher zu Palmen, indischem Ozean und ein bisschen Strand-Feeling in Durban weiter nach Johannesburg, wo ich derzeit für das Online-Magazin www.africangoals2010.info arbeite. Was danach kommt? Ich weiß noch nicht. Vielleicht ein kurzer Abstecher nach Port Elizabeth

...und Südafrika

Richtung Süden, vielleicht auch wieder zum Viertelfinale zurück nach Kapstadt, das entscheide ich ganz spontan.

Amelie Herberg

[Amelie studiert in Freiburg Politikwissenschaft und lebt derzeit in Südafrika]

we want u!

Der u-bote ist Deutschlands am längsten durchgängig erscheinende Studierendenzeitung. Seit nunmehr 36 Jahren berichten wir über die Arbeit der unabhängigen Studierendenvertretung, Hochschulpolitik, Kultur und vielem mehr. Damit wir auch noch weitere 36 Jahre erscheinen können, sind wir permanent auf der Suche nach engagierten Mitarbeitern.

Wir suchen Menschen, die gerne schreiben, layouten, fotografieren und korrekturlesen. Auch ComiczeichnerInnen sind ausdrücklich willkommen. Erfahrung ist keine Voraussetzung, Engagement und gute Ideen um so mehr.

Unsere Redaktionssitzung ist jeden Donnerstag um 12 Uhr im 1. Stock des Studierendenhauses Belfortstr. 24. Dort legen wir die Themen und die Verantwortlichen für die nächsten Hefte fest. Redaktionsschluss für Externe ist Donnerstags, Schlag 12. Danach arbeitet die Chefredaktion. Da die Redaktion auch an Sonn- und Feiertagen arbeitet, werden die Hefte am Sonntag, meist bis spät in die Nacht hinein, gelayoutet. Wenn du Interesse an der Mitarbeit hast, dann komm zu unserer Redaktionssitzung oder schreib eine Mail an presse@u-asta.de

Heft verpasst?

Die u-boten werden jeden zweiten Donnerstag von den Fachschaften vor den Mensen verteilt. Solltest du doch mal ein Heft verpasst haben, keine Panik. Auf www.u-asta.de findest du alle Hefte bis 2003 online abrufbar. Solltest du Interesse an noch älteren Heften haben, dann hilft euch die UB weiter. Im Online-Katalog findet ihr alle u-boten, (bzw. u-asta info, wie das Heft bis 2007 hieß) in bunten Einbänden gebunden.

Eendracht maakt macht?

Bart de Wever gewinnt völlig unüberraschend die Wahlen

Der neue Asta wurde gewählt. Ein politisch schwaches Gremium mit wenig eigenen Kompetenzen. Auch Belgien hat gewählt. Am 13 Juni fanden die vorgezogenen Neuwahlen zum föderalen Parlament statt. Dieses verfügt, verglichen mit den nationalen Parlamenten anderer europäischer Staaten, ebenfalls über relativ wenige Kompetenzen. Als strahlender Sieger ging Bart de Wever, der Parteivorsitzender der nationalistischen „Nieuw-Vlaamse Aliantie (N-VA) hervor. Laut Umfragen war der Wahlsieg vorherzusehen, dennoch überrascht es, dass es der N-VA gelungen ist aus dem Stegreif ein Drittel der flämischen Stimmen zu erhalten. De Wever wurde vom König Albert II. zum Informateur ernannt, um eine mögliche Regierungskoalition auszuloten. Dabei gilt es als sicher, dass der wallonische Sozialist Elio de Rupo als Formateur den Koalitionsvertrag zwischen den Koalitionspartnern aushandeln darf. De Wever ist mit dem Ziel angetreten, eine große Staatsreform umzusetzen. Kompetenzen des föderalen Staates in den sozialen Sicherungssystemen sollten an die belgischen Teilstaaten, den Gemeinschaften und Regionen, abgegeben werden. Außerdem steht die Finanzierung der Gebietskörperschaften zur Debatte. Bisher zieht der föderale Staat über 90% der Steuern ein und reicht einen Teil der Einnahmen an die Teilstaaten weiter. Vor allem von flämischen Parteien wird dies kritisiert, ihrer Meinung nach würden zu viele flämische Steuergelder in die finanzschwachen Regionen Brüssel und Wallonien fließen. Um dies zu verhindern sollen die Teilstaaten – Flandern allen voran – eine höhere Steuerautonomie erhalten. Eine Herkulesaufgabe, an der bereits de Wevers Vorgänger Yves Leterme scheiterte

Bart de Wever zeigt seine Schokoladenseite

Wahlen 2007

Das Bild ähnelt sich. Nach den föderalen Wahlen 2007 erzielten die flämischen Christdemokraten (CD&V) mit ihrem Parteivorsitzenden Yves Leterme einen überragenden Wahlsieg. Nach über zehn Jahren Opposition besaßen sie endlich die nötige Mehrheit für eine Regierungsbeteiligung. Wie Bart de Wever heute, erzielte Leterme damals seinen Wahlerfolg durch seine Forderungen nach einer großen Staatsreform. Bereits 2007 saß Bart de Wever mit im Boot – die kleine N-VA war Kartellpartner der Christdemokraten – und trug seinen Teil zum Wahlerfolg von CD&V bei. Blickt man nur auf Flandern, so verfügte Leterme über eine entspannte Mehrheit zum Regieren. Um eine stabile Regierungskoalition auf föderaler Ebene zusammen zu bekommen, brauchte Leterme aber zusätzliche Koalitionspartner aus dem Süden des Landes. Nach internen Spannungen und aufgrund des Wahlerfolgs regionalistischer Parteien, hatten sich die drei großen belgischen Parteien seit dem Ende der sechziger Jahre entlang der Sprachgrenze aufgespalten. Seit Trennung der Sozialisten 1978 traten, abgesehen vom Wahlkreis Brüssel-Halle-Vilvoorde, die belgischen Parteien nur noch in einem Landesteil an. Leterme hatte die Wahlen in Flandern gewonnen, weil er eine große Staatsreform versprach. Durch seinen Wahlsieg fühlte er sich in seinen Forderungen bestätigt und versuchte diese beim Koalitionspoker umzusetzen.

Bei den vorangegangenen Staatsreformen waren nach und nach fast sämtliche Kompetenzen des belgischen Zentralstaats an die Teilstaaten abgetreten worden. Praktisch zieht der föderale Staat nur noch die Steuern ein und ist für die Verteidigung und die sozialen Sicherungssysteme zuständig. Alle anderen Bereiche, selbst Teile der Außenpolitik, übernehmen die Teilstaaten. Leterme forderte nun, wie de Wever heute, eine Föderalisierung der sozialen Sicherungssystem und die Trennung des Wahlkreises Brüssel-Halle-Vilvoorde.

Die sozialen Sicherungssysteme

Flämische Politiker beschweren sich häufig und gerne über die Milliarden flämischer Steuergelder, die zur Subventionierung fauler Wallonen in den Süden fließen. Kaum verwunderlich, wenn die eigenen Wähler ausschließlich in Flandern sitzen. Dabei ist diese Behauptung nicht ganz trennscharf. Die sozialen Sicherungssysteme sind in Belgien nach dem Solidaritätsprinzip aufgebaut. Die wohlhabenderen Bürger zahlen einen Teil ihres Einkommens als Beiträge in die Sozialkassen des Landes ein. Diese leiten das Geld an Beitragsempfänger, wie Rentner, Kranke und Arbeitslose weiter. Unabhängig vom Wohnort der Empfänger erfolgen dabei die Auszahlungen. Dennoch lässt sich von Zahlungen von Flandern nach Wallonien und Brüssel

sprechen. Insbesondere in Regionen wie dem Hennegau und Lüttich hat der Strukturwandel der Industrie zugeschlagen. Diese liegen fast ausnahmslos im Süden des Landes, weshalb dort selbst heute noch die Arbeitslosigkeit bedeutend höher ist, als im wohlhabenderen Flandern. Deshalb liegen die Hauptausgaben der Sozialkassen im Süden des Landes.

Für die wallonischen Parteien sind mögliche Föderalisierungen in den Bereichen der sozialen Sicherungssystem ein Rotes Tuch. Insbesondere die wallonischen Sozialisten werfen ihr gesamtes politisches Gewicht in die Waage, um alles so zu lassen, wie es ist. Dies ist die Ursache dafür, weshalb Belgien 2007 die größte Regierungskrise seines Landes erlebte. Die politischen Parteien konnten sich nicht auf ein Regierungsprogramm einigen. Die flämischen Parteien wollten weitere Föderalisierungen, welche von wallonischer Seite abgelehnt wurden. Dies führte sogar soweit, dass die flämische Presse Joëlle Milquet, die Vorsitzende der wallonischen Christdemokraten, als „Madame Non" titulierte.

B-H-V

Ein weiteres Themenfeld, über das sich die politischen Parteien nicht einigen konnten, war die Trennung des Wahlkreises Brüssel-Halle-Vilvoorde. Dieser setzt sich aus der Hauptstadt Brüssel und dem flämischen Umland mit den Gemeinden Halle und Vilvoorde zusammen und ist der einzige Wahlkreis, in dem sowohl flämische, als auch frankophone Parteien kandidieren. Für die französischsprachigen Parteien hat dies den Vorteil, dass sie zusätzlich zu den Stimmen aus der Hauptstadt, auch von französischsprachigen Bewohner des Brüsseler Umlands gewählt werden können. Dies ist ein Dorn im Auge flämischer Parteien. Sie sind gegen eine weitere Französisierung des Brüsseler Rands. Frankophone Bewohner der Hauptstadt, die ins grünere und sicherere Umland ziehen, sollen flämisch lernen und somit die flämische Identität der Gemeinden bewahren. Wird der Wahlkreis getrennt, so hoffen die flämischen Parteien, verlieren die flämischen Wähler ihr Band mit der Hauptstadt und seien eher bereit sich zu integrieren. Obendrein spekulieren die flämischen Parteien schon aus rein wahltaktischen Gründen auf eine Trennung dieses Wahlkreises. Dann erhielten ausschließlich sie die Stimmen der französischsprachigen Bewohner des Brüsseler Umlands und damit einhergehend mehr Mandate und Posten auf föderaler Ebene.

Im Jahre 2002 änderte die damalige Regierung unter Guy Verhofstadt die Zuschneidung der Wahlkreise. Alle Wahlkreise außer BHV wurden entlang der belgischen Provinzgrenzen ausgerichtet. Hiergegen klagten flämische Politiker vor dem belgischen Verfassungsgericht und erhielten Recht. Der Wahlkreis müsse bis zum 20. Juni 2007, dem Datum der nächsten nationalen Wahlen, getrennt werden, ansonsten seien die Wahlen ungültig. Jedoch sperrten sich die frankophonen Parteien gegen eine Trennung des Wahlkreises. Verhofstadt griff daraufhin in die Trickkiste. Er verlegte den Wahltermin um zehn Tage nach vorne, um innerhalb des vom Verfassungsgericht festgelegten Termins gültige Wahlen stattfinden zu lassen. Das Urteil zur Trennung des Wahlkreises war damit aber noch nicht aufgehoben. Der neue Formateur Leterme versuchte bei den Koalitionsverhandlungen die Trennung von BHV herauszuhandeln, was nicht gelang. Er reichte daraufhin bei König seinen Rücktritt als Formateur ein. Dies wurde vom Palais nicht akzeptiert. Stattdessen, handelte man, immerhin sind wir in Belgien, eine Kompromiss aus. Die alte Regierung Verhofstadt, die Verlierer der Wahlen, blieb vorübergehend im Amt, um mehr Zeit für Koalitionsverhandlungen zu lassen. Erst acht Monate nach der Wahl übernahm Leterme damit das Amt des Regierungschefs. In der Zwischenzeit hatten alle flämischen Parteien einen Gesetzesvorschlag zur Trennung des Wahlkreises eingereicht. Die französischsprachigen Parteien waren ohne Bedingungen nicht bereit eine Trennung zu akzeptieren und machten sich die Feinheiten des belgischen Föderalismus zu Nutze. Jedes Parlament eines Teilstaats kann einen sogenannten „Belangenkonflikt" verabschieden, wenn elementare Bedürfnisse der eigenen Gemeinschaft oder Region angegriffen werden. Dann werden die betreffenden Gesetzesvorhaben für sechs Monate aufgeschoben. Von diesem aufschiebenden Veto machten die frankophonen Parteien regen Gebrauch. Sie reichten Belangenkonflikte über die Parlamente der Region Wallonien und Brüssel, der Französischsprachigen und der Deutschsprachigen Gemeinschaft ein. Zu Beginn dieses Jahres war diese Möglichkeit dann ausgeschöpft. Zum ersten Mal seit den Wahlen 2007 wurde ernsthaft über die Trennung des Wahlkreises verhandelt und ein Kompromiss schien in Sicht. Der Wahlkreis sollte entlang der Grenzen der Hauptstadt getrennt werden. Im Gegenzug erhalten die frankophonen Bewohner des Brüsseler Umlands die Möglichkeit, sich für föderale Wahlen in der Hauptstadt einzuschreiben, um dort für französischsprachige Parteienstimmen zu können. Die flämischen Liberalen waren jedoch damit nicht einverstanden. Sie spekulierten auf die Stimmen der französischsprachigen Bewohner Halle-Vilvoordes, die mehrheitlich liberal wählen. Deren Stimmen wären durch ein Einschreibungsrecht in der Hauptstadt für die flämischen Liberalen verloren. Sie traten aus den Gesprächen aus und ließen kurz vor Ostern 2010 die belgische Regierung fallen. Das nationale Parlament schrieb Neuwahlen aus, die gegen das Gesetz verstießen. Man behalf sich eines Notgesetzes, welche diese Wahlen dennoch für gültig erklärte.

Großer Profiteur der Wahlen vom 13. Juni war Bart de Wever. Er hatte bereits 2008 das Kartell mit den Christdemokraten aufgrund der fehlenden Fortschritte bei der Staatsreform, verlassen. So konnte er weiterhin seine Zeile eines konföderalen Belgiens propagieren, ohne in der Koalition Kompromisse eingehen zu müssen. Die übrigen Parteien, CD&V allen voran, haben sich in der Legislaturperiode verschlissen. Sogar in Westflandern, DEM Wahlkreis der Christdemokraten, erreichte die N-VA ein besseres Resultat als CD&V. Seitdem de Wever vom König zum Informateur ernannt wurde, hat er einen Wandel durchgemacht. Der überaus medientaugliche und charismatische Pöbler schafft es sich bedeckt zu halten. Nichts dringt bei den Koalitionsverhandlungen nach draußen. Der flämischen Zeitung „De Standaard" nach, habe er sogar aufgehört zu schleckern. Mit Blick auf de Wevers Figur hatten die Wahlen für ihn zumindest einen Vorteil.

Uwe Ehrhardt

[Uwe ist absoluter Belgienfan und nimmt Wetten, wie lange dieser Staat noch existiert, jederzeit entgegen]

„Ich hasse Schlangen!“

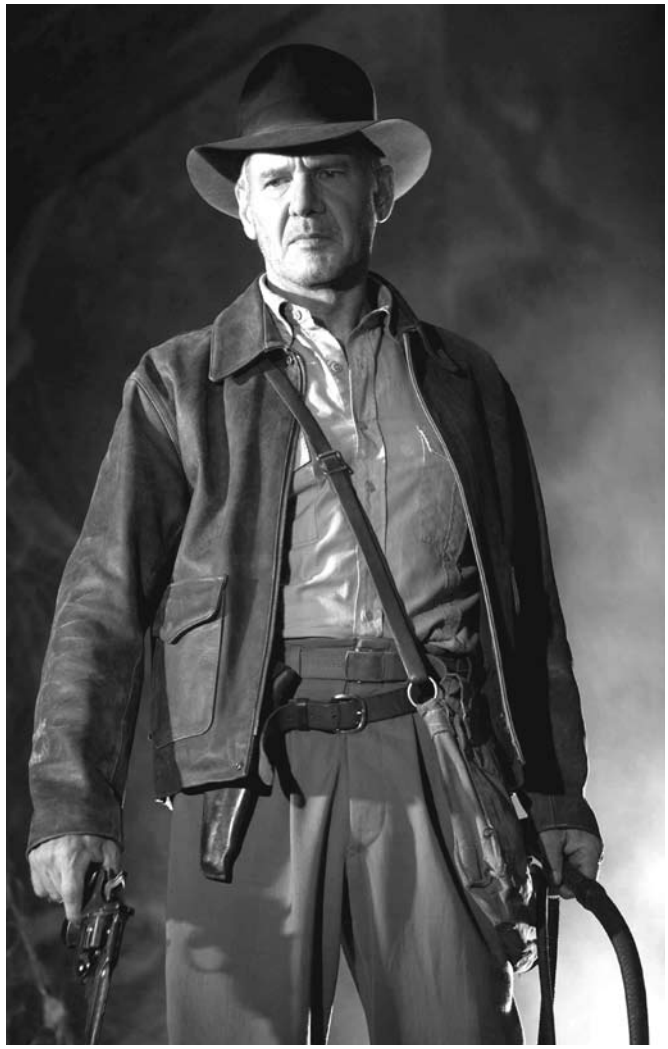
Helden unserer Jugend (3): Harrison Ford mit Hut

Die Helden unserer Jugend", die neue Reihe im u-boten, thematisiert die Idole und Vorbilder der Jugend der 80/90er-Jahre. Dabei kann es sich um reale oder fiktive Personen handeln, wichtigstes Kriterium ist die kollektive Erinnerung, geprägt durch Bücher, Hörspiele, Filme und Serien. Anregungen nehmen wir gerne entgegen und wer selbst einen Artikel schreiben möchte ist auch willkommen.

Furchtlos streift er durch die Wälder, findet überragende Schätze und rettet (Jung?)frauen aus den Fängen der Bösewichte (also den Nazis) – und das alles natürlich im Namen der Wissenschaft! Ich meine selbstverständlich Harrison Ford in seiner besten Rolle: Indiana Jones. Mit Hut und Peitsche ausgerüstet veranschaulicht er uns, dass auch Archäologen eine spannende und abenteuerliche Seite haben können. Aufrecht und wagemutig folgt er dem Ruf wertvoller Reliquien und seinen Prinzipien und verteidigt die Werte des zivilisierten Abendlandes gegen die von Gier und Eitelkeit beherrschten Bösewichte („Das gehört in ein Museum!"). Dabei scheut Henry Walton Jones jr. (so sein bürgerlicher Name) in seinen Missionen weder Gefahr noch Intrigen, kein Wunder, ist sein Vater niemand anderes als James Bond (alias Sean Connery), wie wir in „Indiana Jones und der letzte Kreuzzug" (1989) erfahren. Daher kommt wohl auch „Indy's" recht kreative Art sich unliebsamer Gegner zu entledigen, aber natürlich nur wenn er sich dazu gezwungen sieht. Man kann auch darüber hinweg sehen, dass er mit menschlichen Überresten nicht sonderlich behutsam umgeht, schließlich geht es um mehr als nur die wissenschaftliche Komponente, das Schicksal der Welt steht auch noch auf dem Spiel!

Wenn es nur um das Ausgraben von Tontöpfen und Mauerresten ginge, wäre das Ganze doch etwas zu unspannend.

Und wer könnte denn besser für die Rettung der Menschheit geeignet sein, als der etwas unkonventionelle Wissenschaftler aus den Staaten? In jedem seiner Abenteuer kommt es zu mindestens einer imposanten Verfolgungsjagd, etwa mit einer Lore durch eine achterbahnanmutende Mine oder mit einem alten Panzer durch die Wüste. Er findet jedes noch so heilige Artefakt (z.B. die Bundeslade oder den heiligen Gral, wieso auch nicht?) und bewahrheitet mystische Legenden. Er löst jahrhundertealte Rätsel, überwindet raffinierte Fallen und kämpft tapfer bis zum Ende seiner Kräfte. Er ist einfach nicht klein zu kriegen. Ein wahrhaftiger Held!



In seinem neuesten Abenteuer, „Indiana Jones und das Königreich des Kristallschädels" (2008) weist er zwar ein paar mehr Falten auf, die Nazis werden gegen böse Kommunisten ausgetauscht, aber ansonsten scheint Indy ganz der Alte zu sein. Schließlich überlebt er unverletzt die Explosion einer Atombombe, indem er sich in einem Kühlschrank versteckt. Die Aliens in Kombination mit einer romantischen Hochzeit am Ende des Streifens und Shia LaBeouf als Indiana Jones' Sohn und Nachfolger sind dann aber doch etwas zu viel für mich.

Fazit: Die historische Authentizität fehlt gänzlich. Sämtliche Kulturen werden wahllos vermischt, Anachronismen missachtet, politische Korrektheit kann man nicht erwarten. Wer aber actiongeladene Stories und schlechte Sprüche mag, kann eine unterhaltsame Filmreihe genießen. In den 80er Jahren (und 2008?) „war die Welt noch in Ordnung", Gut und Böse standen sich klar gegenüber und am Ende siegt die Moral über: nunja, die Nazis eben.

Schon als Kind wollte ich Archäologin werden. Alte Gebäude und Gegenstände fand ich faszinierend. Die Geschichte zu erforschen und das in Verbindung mit spannenden Abenteuern, das wäre doch was für mich! Tatsächlich studiere ich inzwischen im Nebenfach Ägyptologie und Biologische Anthropologie, bin aber leider zu der weisen Erkenntnis gelangt, dass der Alltag eines archäologischen Wissenschaftlers etwas anders ist und hauptsächlich innerhalb von Räumen stattfindet, anstelle von unterirdischen Geheimgängen und Dschungellandschaften. Trotzdem ist es eine spannende Tätigkeit und ungemein interessant.

Kerstin Stucky

Must–go's!

Do, 01.07., Anglistik-Party im Harmonie-Gewölbekeller.

Sa, 03.07., 16 Uhr, Kapstadt: Viertelfinale der Fußball-WM: Deutschland spielt gegen Argentinien/Mexiko

Di, 06.06., 20:30 Uhr, Kapstadt: (evtl. deutsches) Halbfinale.

Do, 08.07., Das Zelt-Musik-Festival startet. Bis zum 25. Juli gibt es eine Vielzahl kultureller Veranstaltungen (u.a. kommen Maximo Park und The Sounds) auf den Wiesen vor dem Mundenhof. Einige Events, z.B. Graffiti-Workshops, WM-Übertragungen und ein paar Bands gibt's sogar kostenlos.

Do, 08.07., 20 Uhr, HS 2006: Der aka-Filmclub präsentiert „Wenn Ärzte töten – Über Wahn und Ethik in der Medizin". Mit Einführung von Dr. Peter Steinkamp und anschließender Diskussion.

So, 11.07., 20:30 Uhr, Johannesburg: Finale der Fußball-WM. Schlusskonzert des Vuvuzela-Ensembles. Und hoffentlich auch der nervigen Autohupen.

Impressum

u-Bote #809, 01.07.2010 (36. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1000 Stück
Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Uwe Ehrhardt (V.i.S.d.P., stud.live), Carl-Leo von Hohenthal, Henning Lautenschläger, Kerstin Stucky, Johanna Kammler, Katharina Wurst, Dorothee Lürbke, Johannes Waldschütz, Anne Bickel
V.i.S.d.P. für we are u: Lisa Oster, c/o AStA Uni Freiburg.
Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203-2034; presse@u-asta.de
Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen Studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service *(Telefon 203-2032, Fax -2034)* – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de — Wochentäglich 11-14 Uhr
Britta Philipp, Daniel Hausen, Jonathan Nowak
Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de — Mo, 12-14 Uhr
Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafoeg-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung
Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung: — Mi, 14-16 Uhr
Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de — Di, 12-14 Uhr; Mi 11-13 Uhr
Thomas Seefried, Nino Katicic, Georg Kleine

Psychologische Beratung: psychologische-beratung@u-asta.de — nach Vereinbarung

Konferenzen *(Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!)* – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de — Mi, 10 Uhr
FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Vorstand: Lisa Schindler, Manuel Frick, Lisa Oster – vorstand@u-asta.de

Referate *(JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!)* – www.u-asta.de/engagement/referate

Antifa-Referat: Till — nach Vereinbarung
Finanz-Referat: Hermann J. Schmeh – finanzen@u-asta.de — Mi, 14 Uhr
FSK-Referat: Thomas Seyfried – fsk@u-asta.de — Di, 18 Uhr
Gender-Referat: N.N. – frauen@u-asta.de — Mi, 17.30 Uhr
Hochschulpolitik: N.N. - hochschulpolitik@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Lehramt-Referat: Vincent Heckmann – lehramt@u-asta.de — Do, 16 Uhr
Presse-Referat (u-Bote): Uwe Ehrhardt – presse@u-asta.de — Do, 12 Uhr
PR-Referat: Jonathan Nowak, Florian Lehnerer – pr@u-asta.de — Mo, 14 Uhr
Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de — Mo, 19 Uhr
Umweltreferat: Tania Strützel, Eva Bareth – umwelt@u-asta.de — Do, 18 Uhr
Qualitätssicherung und Studienreform: Gerolf Hanke – qualitaet@u-asta.de — jeden 1. und 3. Do, 20 Uhr
Studieren ohne Hürden: Michaela Kusal, Andreas Hanka – soh@u-asta.de — jeden 1. und 3. Mi, 16 Uhr

Obacht!

Solidarisierung mit den BesetzerInnen des Augsburger Bischofspalais'

Seit dem 12. Juni halten Walter Mixa und einige AktivistInnen das Augsburger Bischofspalais besetzt. Hiermit solidarisieren wir uns mit den BesetzerInnen und unterstützen ihre Forderungen nach freier Bischofsinvestitur. Die BesetzterInnen geben kund, dass dies ein Versuch sei, das „Freie Bistum Augsburg" zu gründen. Nach einer Veranstaltung des RCDS Augsburg wurde das Gebäude nebst dem Dom besetzt. Die BesetzerInnen versuchen einer Räumung durch die Polizei mit Appellen an die christliche Verantwortung der BeamtInnen zu verhindern. „Mit brennender Sorge", verlautet es aus dem Palais, „blicken wir auf das Rudel hungriger Wölfe, welches seine Kreise immer enger um die letzte Bastion der freien Christenheit zieht." Nach der Entlassung des Augsburger Erzbischofs Walter Mixa durch den Papst hätte dieser das Palais eigentlich räumen müssen. Aufgrund der Wohnraum-Problematik in Augsburg und Umgebung stand zu diesem Zeitpunkt jedoch keine geeignete Residenz für den geschassten Erzbischof zur Verfügung. Aus diesem Grund erklären wir uns solidarisch mit den AktivistInnen des „Freien Bistums Augsburg". Wir verurteilen die Repression gegen Menschen, die sich für freie Bischofswahl einsetzen und fordern die Einstellung aller eingeleiteten Verfahren.

Unterstützung erhält der entlassene Erzbischof von einer ehemals der CDU nahestehenden Hochschulgruppe aus Südbaden. Schließlich könne es nicht sein, dass man aufgrund lächerlicher Forderungen nach Sitzplätzen während der Christmette für Zahler von Kirchensteuern so mir nichts dir nichts entlassen werde. Es sei bereits eine Gruppe südbadischer AktivistInnen nach Augsburg unterwegs. Im Gepäck befindet sich eine erlesene Auswahl badischer Weine, die den entlassenen Erzbischof und seine Freunde über den Verlust der werten Wohnung hinwegtrösten sollen.

stud.live

Schnappschuss

Jener Schnappschuss gelang uns im Hinterhof eines Hauses in der Belfortstraße. Nachdem die Spurensicherung abgezogen war, konnten wir einen Blick auf den Tatort jenes schrecklichen Verbrechens werfen.

Tatort: Belfortstr. 24, Hinterhof. Eine Leiche liegt auf den Pflastersteinen des Hinterhofs.

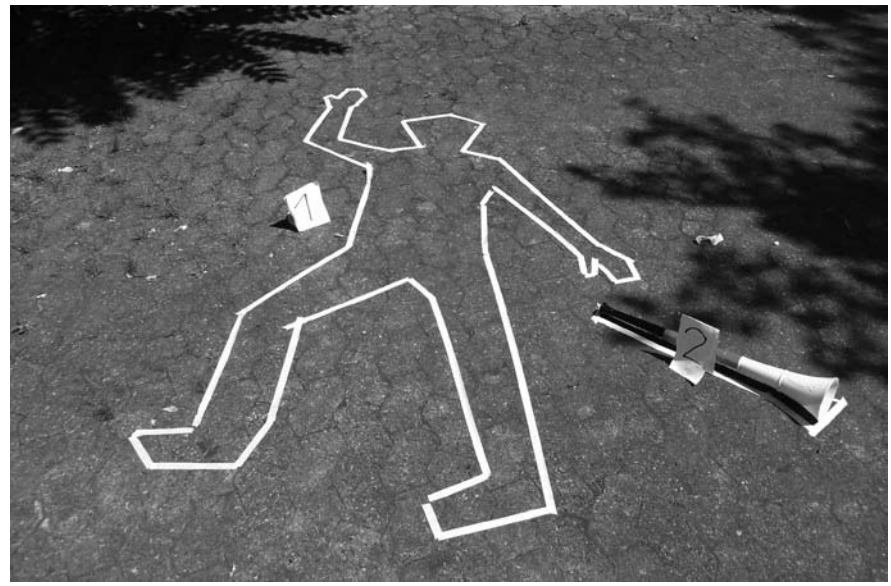
Tatzeit: Irgendwann kurz nach dem Abpfiff des Spiels Deutschland – England

Tatwaffe: Der überaus scharfe Rand der neben der Leiche liegenden Vuvuzela

Tathergang: Nachbarn wollen im Anschluss an die Achtelfinalpartie Deutschland-England das penetrante Tröten einer Vuvuzela gehört haben. Danach war das laute Geschrei eines Anwohners zu hören. Ein langes Schreien, mehrere dumpfe Schläge und dann Stille. Von der Stille beunruhigt schauten die Anwohner nach dem Rechten und fanden die entstellte Leiche eines Deutschlandfans. Neben dem Fan lag eine blutüberströmte Vuvuzela. Die Tatwaffe wurde nicht gereinigt am Tatort hinterlassen.

Profil des Täters: Fingerabdrücke auf der Tatwaffe lassen darauf schließen, dass die Tat von einem Einzeltäter ausgeführt wurde. Es kommen mehrere Motive in Betracht.

1. Habgier: Die Obduktion hat ergeben, dass das Opfer zum Tatzeitpunkt stark alkoholisiert war. Bei der Leiche wurden jedoch keinerlei Alkoholika angetroffen. Deshalb lässt sich vermuten, dass sich der Täter mit den geraubten Getränken vom Tatort entfernt hat.

2. Rache: Der Täter ist englischer Hooligan. Aus Frust über die überaus miserable Leistung seiner Mannschaft hat er seinen Frust an einen Fußballfan der gegnerischen Mannschaft ausgelassen.

3. Ruhestörung: Der Täter ist Freiburger und obendrein Anwohner. Vermutlich zählt er zu jenen Menschen, die in die Innenstadt ziehen und sich dann über den Lärm beschweren. Wir sollten alle Anwohner überprüfen, welche sich nach dem Deutschlandspiel über laute Fußballfans beschwert haben. Um den Kreis der Tatverdächtigen einzugrenzen, sollten wir zuerst die Anwohner überprüfen, die als glühende Befürworter der Säule der Toleranz bekannt sind.